



Zur aktuellen Coronavirus Pandemie: Höchste Zeit für einen neuen Blick auf Jeremias Gotthelf

«Die schwarze Spinne» – Reloaded: Gotthelf hat es geahnt!

Jeremias Gotthelf war nie ein rückwärtsgewandter, hinterwäldlerischer «Bauerndichter», auch wenn viele ihn immer so sahen und sehen. Gerade in der aktuellen Coronavirus Pandemie wird dies deutlich. Höchste Zeit also, den Emmentaler Schriftsteller mit andern Augen zu sehen!

1842 erschien Gotthelfs Novelle «Die schwarze Spinne». An einem Tauffest auf einem prächtigen Emmentaler Bauernhof erzählt der Grossvater die Geschichte des auffälligen, dunklen, alten Pfostens im neuen Haus: Im Mittelalter verbreitete nach einem Pakt mit dem Teufel eine schwarze Spinne Tod und Verderben, in Form von Pestepidemien und Tierseuchen – ausgelöst durch des Menschen Überheblichkeit, Gottlosigkeit und Masslosigkeit. Eine junge Frau, deren Kind die schwarze Spinne bedrohte, bereitete in

einem Fensterpfosten, einem «Bystal», ein Loch vor, wartete auf die gefährliche Spinne, packte sie mutig und sperrte sie in den Pfosten ein. Und verschloss das Loch mit einem Zapfen: Die Gefahr war gebannt, die Menschen erlöst!



Jeremias Gotthelf, aufgeschlossener, sozialkritischer Schriftsteller und Visionär, der die Probleme der Zeit erkannte.
Bleistiftzeichnung: Albert Anker

Der Grossvater fährt weiter: Jahrhunderte später, Hochmut und Hoffart hatten längst die Demut von damals abgelöst, wurde die Spinne in wahnwitzigem Übermut aus ihrem Gefängnis befreit: Erneut grassierte grauenvoll die tödliche Pest, bis endlich ein junger Bauer beherzt die Spinne wiederum in den alten «Bystal» einsperrte. Und sie blieb bis zum heutigen Tag eingesperrt, endet des Grossvaters Erzählung – und die Spinne werde eingesperrt bleiben, solange der «alte Sinn» im Haus wohne... Aber, wir ahnen es: Sie könne jederzeit wieder ausbrechen. Das Menetekel bleibt – die Spinne ist nicht besiegt, bloss eingesperrt!

Doch nun scheint es, als sei sie wiederum ausgebrochen zu sein...

Erstaunliche Parallelen

Die Mutter und der Bauer befreien durch ihre mutige Tat die Menschen vom Übel der Epidemie, verlieren aber dabei ihr Leben – ganz ähnlich wie die Ärzte und das Pflegepersonal heute in den Spitälern, die an vorderster Front gegen das Virus kämpfen und damit ihr Leben riskieren und auch schon verloren haben. Erstaunlich auch dies: Der Ritter Hans von Stoffeln, auf dessen menschenverachtendes Handeln die Pestepidemie

letztlich zurückgeht, feiert noch lange und bechert im Rittersaal – auch wenn ihm die schwarze Spinne schon auf dem Kopf hockt... er erkennt den Ernst der Lage nicht in seiner Einfalt und Blötheit! Wie gewisse Politiker in den USA oder in Brasilien, die noch immer Party feierten und Hände schüttelten... als das Virus schon lange bei ihnen angekommen war. Auch hier hat Gotthelf die Dummheit der Menschen richtig erkannt und treffend beschrieben. Er ist eben nicht bloss ein «harmloser» Dorfschriftsteller!

Ob Gotthelf wohl ahnte, dass die Ereignisse aus der Vergangenheit sich in der Zukunft, im 21. Jahrhundert, mit der Corona-Pandemie, in ähnlicher Weise wiederholen würden?

Er, der schon damals als sozialkritischer und genauer Beobachter klar die Probleme der damaligen Zeit erkannte? Probleme, die auch heute noch aktuell sind? Im «Bauernspiegel» zeigt er eindrücklich den Missbrauch von Kindern als billige Arbeitssklaven auf Bauernhöfen – Parallelen zu heute sind augenfällig: Kindersoldaten, Knaben in Goldminen, Mädchen in Textilfabriken, sexueller Missbrauch von Kindern im Internet. In «Freuden und Leiden eines Schulmeisters» beschreibt er die Schulprobleme von damals! Und heute: Lehrermangel, gekürzte Schulbudgets, zu



Im Gegensatz zur Spinne ist das Coronavirus aber nicht sichtbar.
Illustration: Paul Robert

grosse Klassen, Lehrplanunsicherheit! In der Novelle «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» geht es um die Alkoholsucht, in der «Armennot» stellt er die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich dar... auch hier sind die Parallelen zu heute offensichtlich. Und im «Geltstag» geistelt er Gewinnsucht – heute würde man wohl Gewinnoptimierung sagen – und Dummheit, soziale Auswüchse und moralischen Niedergang.

Gotthelf befasst sich sogar mit ökologischen Fragen!

In einem Zeitungsartikel kritisiert er den unsinnigen Holzhandel – Wälder wurden abgeholzt und das Holz nach Gerlafingen in die Eisenschmelze geflösst! Er schreibt: «Die steilen Flächen im Emmental werden nicht nur erdlos

werden, sondern auch bei Regengüssen die Wasser so schnell und unaufgehalten in die Täler senden, dass Überschwemmungen immer häufiger und fürchterlicher werden müssen. Denn wo Wald eine Bergseite bedeckt, da halten die Bäume auf, verschluckt die Erde Wasser, hemmen Moos und Gesträuch der Wasser Lauf, und um die Hälfte weniger und um die Hälfte zahmer kommen die Wasser endlich zu Tale.»

Quacksalberei in Zeiten des Coronavirus

Im Roman «Anne Bäbi Jowäger» kämpft Jeremias Gotthelf gegen Aberglaube, Quacksalberei sowie Scharlatanerie – und beschreibt wie die dumme Anne Bäbi den Tod ihres Enkels verschuldet, weil sie der Heilkunst des Quacksalters Vehhansli vertraut, statt auf den Arzt zu hören.

Und was geht jetzt gerade im Zusammenhang mit dem Coronavirus ab?

Da werden «Heisse Bäder», «Rohkost» und Homöopathie als Heilmittel angepriesen... und Zwiebeln sollen, wenn aufgeschnitten und im Raum ausgelegt, die Viren anziehen und «aufsagen». Auch Knoblauch soll wirken – und gemäss einer Meldung aus Indien ist Kuhdung heilsam! Man glaubt es nicht! In Gotthelfs Geschichte sperrt die mutige Mutter die todbringende Spinne in ein Loch im «Bystal» ein – und erlöst damit die Menschen von der Plage! Hoffen wir, dass Chemiker, Biologen und andere Forscher bald einen «Bystal» finden, in den das Coronavirus eingesperrt werden kann! Werner Eichenberger

Das Gotthelf Zentrum bleibt sicher bis zum 8. Juni 2020 geschlossen (Weisungen gemäss des Bundesrates vom 16. April 2020).

Die reichhaltige Website des Zentrums bietet jedoch vielfältigen Lesestoff zum Museum, zur Biografie Gotthelfs, zu seiner Sprache, zu seinem Werk, zu den Verfilmungen und zu vielem mehr. Zudem sind ein virtueller Rundgang durch das Museum und neuerdings mehrere Podcasts aufgeschaltet. Nutzen Sie die Zeit des Corona-Stillstands: Surfen Sie auf der Website des Gotthelf Zentrums – oder lesen Sie doch (wieder) einmal eine Geschichte von Gotthelf, zum Beispiel eben gerade «Die schwarze Spinne».

Hans von Stoffeln bechert noch immer – auch wenn die Spinne schon auf ihm hockt!

Illustration von Paul Robert aus der illustrierten Gotthelf-Ausgabe aus den 1890er-Jahren, der so genannten «Prachtausgabe».

www.gotthelf.ch

